

**Zeitschrift:** Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

**Herausgeber:** Schweizerischer Fourierverband

**Band:** 49 (1976)

**Heft:** 5

  

**Artikel:** Schweizer Soldaten und Disziplin

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-518510>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

politische Notwendigkeit, der Armee im Gefüge der Sicherheitspolitik Platz und Mittel zu sichern, solange der überlieferte Kleinstaat von seiner Bürgerschaft getragen wird, und solange er sich Sicherheit nicht im Bedürfnis mit Grossen ausborgt.

Geht es also nicht um Sein oder Nicht-Sein der Armee, so doch um ihr Wie-Sein. Sie muss dem Wandel äusserer Bedrohung und dem waffentechnischen Wandel folgen. Dabei behindern sie nicht nur die kargen kleinstaatlichen Mittel, sondern auch die Tradition: Armeen sind konservative Gebilde. Die Tradition nämlich hat nicht nur ihre Grösse, sie kann auch zur Last werden, die Last zum Laster und das Laster zum Fluch. Die Armee taugt zur Abschreckung, zum — immer nur begrenzten — Schutz, aber auch als schweizerischer Integrationsfaktor genau so lange etwas, als sie als Instrument glaubhaft ist. Sobald aber nur noch der Schein herrscht, betrügt sich der Staat, und sind Bürger und Soldat um die aufgewendeten Gelder, um die aufgewendete Zeit und die aufgewendete Kraft geprellt. Wir bezahlen dann für eine Ausstattung-Revue und nicht für unsere Sicherheit.

Damit nun aber, dass wir die Armee als ein Instrument unserer staatlichen Politik kennzeichnen und als nichts sonst, stellen wir zweierlei fest. Einmal: dass es nicht die Sache der Armee sein kann, ihre eigene Existenz zu rechtfertigen — diese Rechtfertigung ist vielmehr und allein die Sache der politischen Behörden und der direkten Demokratie. Und ferner: dass es in der Armee selbst, wenn sie glaubhaft sein soll, nur um eine sinnvolle Ausbildung mit dem ständigen Blick auf die gegebenen Ziele und um einen gleicherweise sinnvollen Dienstbetrieb gehen kann. Das allein ist es, was das Instrument sich selber schuldet: für die ihm zgedachte Bestimmung tauglich zu sein. Die Armee bedarf auch im Zeitalter der Werbewirtschaft keiner zusätzlichen Imagepflege — sie braucht ihre Arbeit nur zugänglich zu machen. Und sie muss sich auch um den vielberufenen Geist der Truppe nicht sorgen, solange sie politisch von Volk und Behörden getragen ist und sie ihr Ziel konsequent und einleuchtend verfolgt. Wenn aber diese Voraussetzungen fehlen, hilft auch «Heer und Haus» nicht mehr weiter — es wäre ohnehin an der Zeit, diese vormals sinnreiche, nun aber von lauter Missverständnissen durchsetzte und umgebene Dienststelle aufzulösen und der internen Armeed-Information einen neuen Boden zu legen.

Wenn die Armee, was zu zeigen war, nie aus dem politischen Spannungsfeld zu lösen ist, bleibt sie auch permanenter Gegenstand der Kritik. Zu wünschen wäre ihr und der ganzen Sicherheitspolitik nicht weniger, sondern gründlichere Kritik — eine Kritik, an der weniger leicht vorbeizukommen wäre als am meisten, was heute vorgebracht wird.

## **Schweizer Soldat und Disziplin**

An der Beförderungsfeier der Infanterie-Offiziersschule 5 in Neuenburg erklärte Staatsrat François Jeanneret, Präsident der Konferenz der Kantonalen Militärdirektoren, unter anderem: «Unsere staatliche Gemeinschaft, welcher die Armee unterstellt ist, erwartet von Ihnen die Erfüllung eines Auftrages. Also muss diese Gemeinschaft auch ganz klar wissen, was sie will. Und sie muss es Ihnen deutlich sagen. Auf Ihre Fragen will ich darum ohne Umschweife antworten.

Es stimmt absolut nicht, dass wir gewissen Leuten Gelegenheit bieten, unsere Landesverteidigung in Unordnung zu bringen. Ebenso falsch ist es zu glauben, die Disziplin müsse verschwinden und die Chefs müssten ihre Autorität nicht mehr beweisen, auch ist es nicht wahr, dass die Armee nach den Regeln der permanenten Diskussion geführt werden sollte.

Sie müssen heute mit der Überzeugung heimkehren — und ich habe den Auftrag der verantwortlichen Behörden der Kantone und des Bundes, Ihnen das zu sagen —, dass es nicht in Frage kommt, die Armee unserer Demokratie und die Anarchie miteinander zu verwechseln.

Die Landesverteidigung muss Gegenstand öffentlicher, ernsthaft und würdig geführter Auseinandersetzungen bleiben. Wenn aber einmal ein Truppenteil mobilisiert hat, gibt es für alle — vom Soldaten bis zum Kommandanten — nur noch eine rechtsgültige Regel: die Disziplin. Ohne sie gibt es keine Ordnung, nur Diktatur. Nur eine geführte Armee ist die Armee eines freien Landes».